

## Hölderlin · Gedichte



Friedrich Hölderlin  
Gedichte  
Eine Auswahl

Herausgegeben von  
Gerhard Kurz

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19343

Alle Rechte vorbehalten

© 2003, 2015 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Durchgesehene, aktualisierte und bibliographisch ergänzte Ausgabe 2015

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2015

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019343-3

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

## Inhalt

Hymne an die Freiheit . . . . .	9
Griechenland . . . . .	12
Die Eichbäume . . . . .	14
Guter Rat . . . . .	15
Advocatus diaboli . . . . .	15
Die Vortrefflichen . . . . .	15
Die beschreibende Poesie . . . . .	16
Falsche Popularität . . . . .	16
An Diotima . . . . .	16
Buonaparte . . . . .	16
An die Parzen . . . . .	17
Diotima . . . . .	18
Lebenslauf . . . . .	18
Die Kürze . . . . .	18
Die Liebenden . . . . .	19
An die jungen Dichter . . . . .	19
An die Deutschen . . . . .	19
Sokrates und Alcibiades . . . . .	20
Hyperions Schicksalslied . . . . .	20
Da ich ein Knabe war ... . . . .	21
Abendphantasie . . . . .	22
Des Morgens . . . . .	23
ΠΡΟΣ ΕΑΥΤΟΝ . . . . .	24
Sophokles . . . . .	24
Der zürnende Dichter . . . . .	24
Wurzel alles Übels . . . . .	25
Mein Eigentum . . . . .	25
Gesang des Deutschen . . . . .	27
Der Prinzessin Auguste von Homburg . . . . .	29

Geh unter, schöne Sonne ...	30
Rousseau	31
Wie wenn am Feiertage ...	33
Im Walde	35
Heidelberg	36
Der Neckar	37
Die Heimat	39
Die Liebe	40
Lebenslauf	41
Der Gang aufs Land	41
Stuttgart	43
Brot und Wein	48
Natur und Kunst oder Saturn und Jupiter	55
Dichtermut	56
Dichterberuf	57
Unter den Alpen gesungen	60
Die Wanderung	61
Der Rhein	64
Heimkunft	71
Germanien	76
Friedensfeier	79
Der Einzige	85
Patmos	88
Nachtgesänge	95
Chiron	95
Tränen	97
An die Hoffnung	97
Vulkan	98
Blödigkeit	99
Ganymed	100
Hälfte des Lebens	101

Lebensalter . . . . .	102
Der Winkel von Hahrdt . . . . .	102
Andenken . . . . .	103
Der Ister . . . . .	105
Das Nächste Beste . . . . .	107
Kolomb . . . . .	112
Mnemosyne . . . . .	116
Griechenland . . . . .	118
In lieblicher Bläue ... . . . .	120
Das Angenehme dieser Welt ... . . . .	122
An Zimmern . . . . .	122
Der Herbst . . . . .	123
Höheres Leben . . . . .	123
Der Sommer . . . . .	124
Der Winter . . . . .	124
Griechenland . . . . .	125
Die Aussicht . . . . .	125

## Anhang

<i>Zu dieser Ausgabe</i> . . . . .	129
<i>Anmerkungen</i> . . . . .	130
<i>Literaturhinweise</i> . . . . .	214
<i>Nachwort</i> . . . . .	221
<i>Gedichtüberschriften und -anfänge</i> . .	236





## Hymne an die Freiheit

Wie den Aar im grauen Felsenhange  
Wildes Sehnen zu der Sterne Bahn,  
Flammt zu majestätischem Gesange  
Meiner Freuden Ungestüm mich an;  
Ha! das neue niegenossne Leben  
Schaffet neuen glühenden Entschluss! 5  
Über Wahn und Stolz emporzuschweben,  
Süßer unaussprechlicher Genuss!

Sint dem Staube mich ihr Arm entrissen,  
Schlägt das Herz so kühn und selig ihr; 10  
Angeflammt von ihren Götterküssen  
Glühet noch die heiße Wange mir;  
Jeder Laut von ihrem Zaubermunde  
Adelt noch den neugeschaffnen Sinn –  
Hört, o Geister! meiner Göttin Kunde, 15  
Hört, und huldiget der Herrscherin!

»Als die Liebe noch im Schäferkleide  
Mit der Unschuld unter Blumen ging,  
Und der Erdensohn in Ruh und Freude  
Der Natur am Mutterbusen hing, 20  
Nicht der Übermut auf Richterstühlen  
Blind und fürchterlich das Band zerriss;  
Tauscht ich gerne mit der Götter Spielen  
Meiner Kinder stilles Paradies.

Liebe rief die jugendlichen Triebe  
Schöpferisch zu hoher stiller Tat, 25  
Jeden Keim entfaltete der Liebe  
Wärm und Licht zu schwelgerischer Saat;  
Deine Flügel, hohe Liebe! trugen  
Lächelnd nieder die Olympier; 30  
Jubeltöne klangen – Herzen schlugen  
An der Götter Busen göttlicher.

Freundlich bot der Freuden süße Fülle  
Meinen Lieblingen die Unschuld dar;  
Unverkennbar in der schönen Hülle 35  
Wusste Tugend nicht, wie schön sie war;  
Friedlich hausten in der Blumenhügel  
Kühlem Schatten die Genügsamen –  
Ach! des Haders und der Sorge Flügel  
Rauschte ferne von den Glücklichen. 40

Wehe nun! – mein Paradies erbebe!  
Fluch verhieß der Elemente Wut!  
Und der Nächte schwarzem Schoß entschwebte  
Mit des Geiers Blick der Übermut;  
Wehe! weinend floh ich mit der Liebe 45  
Mit der Unschuld in die Himmel hin –  
Welke, Blume! rief ich ernst und trübe,  
Welke, nimmer, nimmer aufzublühn!

Keck erhob sich des Gesetzes Rute,  
Nachzubilden, was die Liebe schuf; 50  
Ach! gezeißelt von dem Übermüte  
Fühlte keiner göttlichen Beruf;  
Vor dem Geist in schwarzen Ungewittern,  
Vor dem Racheschwerte des Gerichts  
Lernte so der blinde Sklave zittern, 55  
Frönt' und starb im Schrecken seines Nichts.

Kehret nun zu Lieb und Treue wieder –  
Ach! es zieht zu langentbehrter Lust  
Unbezwänglich mich die Liebe nieder –  
Kinder! kehret an die Mutterbrust! 60  
Ewig sei vergessen und vernichtet,  
Was ich zürnend vor den Göttern schwur;  
Liebe hat den langen Zwist geschlichtet,  
Herrschet wieder! Herrscher der Natur!«

Froh und göttlichgroß ist deine Kunde, 65  
Königin! dich preise Kraft und Tat!  
Schon beginnt die neue Schöpfungsstunde,  
Schon entkeimt die segenschwangre Saat:  
Majestätisch, wie die Wandelsterne,  
Neuerwacht am offenen Ozean, 70  
Strahlst du uns in königlicher Ferne,  
Freies kommendes Jahrhundert! an.

Staunend kennt der große Stamm sich wieder,  
Millionen knüpft der Liebe Band;  
Glühend stehn, und stolz, die neuen Brüder, 75  
Stehn und dulden für das Vaterland;  
Wie der Efeu, treu und sanft umwunden,  
Zu der Eiche stolzen Höhn hinauf,  
Schwingen, ewig brüderlich verbunden,  
Nun am Helden Tausende sich auf. 80

Nimmer beugt, vom Übermut belogen,  
Sich die freie Seele grauem Wahn;  
Von der Muse zarter Hand erzogen  
Schmiegt sie kühn an Göttlichkeit sich an;  
Götter führt in brüderlicher Hülle 85  
Ihr die zauberische Muse zu,  
Und gestärkt in reiner Freuden Fülle,  
Kostet sie der Götter stolze Ruh!

Froh verhöhnt das königliche Leben  
Deine Taumel, niedre feige Lust! 90  
Der Vollendung Ahndungen erheben  
Über Glück und Zeit die stolze Brust. –  
Ha! getilget ist die alte Schande!  
Neuerkauft das angestammte Gut!  
In dem Staube modern alle Bande, 95  
Und zur Hölle flieht der Übermut!

Dann am süßen heißerrungen Ziele,  
Wenn der Ernte großer Tag beginnt,  
Wenn verödet die Tyrannenstühle,  
Die Tyrannenknechte Moder sind, 100  
Wenn im Heldenbunde meiner Brüder  
Deutsches Blut und deutsche Liebe glüht;  
Dann, o Himmelstochter! sing ich wieder,  
Singe sterbend dir das letzte Lied.

## Griechenland

An St.

Hätt ich dich im Schatten der Platanen,  
Wo durch Blumen der Cephissus rann,  
Wo die Jünglinge sich Ruhm ersannen,  
Wo die Herzen Sokrates gewann, 5  
Wo Aspasia durch Myrten wallte,  
Wo der brüderlichen Freude Ruf  
Aus der lärmenden Agora schallte,  
Wo mein Plato Paradiese schuf,

Wo den Frühling Festgesänge würzten, 10  
Wo die Ströme der Begeisterung  
Von Minervens heil'gem Berge stürzten –  
Der Beschützerin zur Huldigung –  
Wo in tausend süßen Dichterstunden,  
Wie ein Göttertraum, das Alter schwand, 15  
Hätt ich da, Geliebter! dich gefunden,  
Wie vor Jahren dieses Herz dich fand;

Ach! wie anders hätt ich dich umschlungen! –  
Marathons Heroen sängst du mir,

Und die schönste der Begeisterungen  
Lächelte vom trunknen Auge dir, 20  
Deine Brust verjüngten Siegsgefühle,  
Deinen Geist, vom Lorbeerzweig umspielt,  
Drückte nicht des Lebens stumpfe Schwüle,  
Die so karg der Hauch der Freude kühlt.

Ist der Stern der Liebe dir verschwunden? 25  
Und der Jugend holdes Rosenlicht?  
Ach! umtanzt von Hellas' goldnen Stunden,  
Fühltest du die Flucht der Jahre nicht,  
Ewig, wie der Vesta Flamme, glühte  
Mut und Liebe dort in jeder Brust, 30  
Wie die Frucht der Hesperiden, blühte  
Ewig dort der Jugend stolze Lust.

Ach! es hätt in jenen bessern Tagen  
Nicht umsonst so brüderlich und groß  
Für das Volk dein liebend Herz geschlagen, 35  
Dem so gern der Freude Zähre floss! –  
Harre nun! sie kömmt gewiss die Stunde,  
Die das Göttliche vom Kerker trennt –  
Stirb! du suchst auf diesem Erdenrunde,  
Edler Geist! umsonst dein Element. 40

Attika, die Heldin, ist gefallen;  
Wo die alten Göttersöhne ruhn,  
Im Ruin der schönen Marmorhallen  
Steht der Kranich einsam trauernd nun;  
Lächelnd kehrt der holde Frühling nieder, 45  
Doch er findet seine Brüder nie  
In Ilissus' heil'gem Tale wieder –  
Unter Schutt und Dornen schlummern sie.

Mich verlangt ins ferne Land hinüber  
Nach Alcäus und Anakreon, 50

Und ich schlief' im engen Hause lieber,  
Bei den Heiligen in Marathon;  
Ach! es sei die letzte meiner Tränen,  
Die dem lieben Griechenlande rann,  
Lasst, o Parzen, lasst die Schere tönen, 55  
Denn mein Herz gehört den Toten an!

### Die Eichbäume

Aus den Gärten komm ich zu euch, ihr Söhne des Berges!  
Aus den Gärten, da lebt die Natur geduldig und häuslich,  
Pfliegend und wieder gepflegt mit dem fleißigen Menschen  
zusammen.  
Aber ihr, ihr Herrlichen! steht, wie ein Volk von Titanen  
In der zahmeren Welt und gehört nur euch und dem  
Himmel, 5  
Der euch nährt' und erzog und der Erde, die euch  
geboren.  
Keiner von euch ist noch in die Schule der Menschen  
gegangen,  
Und ihr drängt euch fröhlich und frei, aus der kräftigen  
Wurzel,  
Untereinander herauf und ergreift, wie der Adler die  
Beute,  
Mit gewaltigem Arme den Raum, und gegen die  
Wolken 10  
Ist euch heiter und groß die sonnige Krone gerichtet.  
Eine Welt ist jeder von euch, wie die Sterne des Himmels  
Lebt ihr, jeder ein Gott, in freiem Bunde zusammen.  
Könnt ich die Knechtschaft nur erdulden, ich neidete  
nimmer  
Diesen Wald und schmiegte mich gern ans gesellige  
Leben. 15

Fesselte nur nicht mehr ans gesellige Leben das Herz  
mich,  
Das von Liebe nicht lässt, wie gern würd ich unter euch  
wohnen!

### Guter Rat

Hast du Verstand und ein Herz, so zeige nur eines von  
beiden,  
Beides verdammen sie dir, zeigst du beides zugleich.

### Advocatus diaboli

Tief im Herzen hass ich den Tross der Despoten und  
Pfaffen  
Aber noch mehr das Genie, macht es gemein sich damit.

### Die Vortrefflichen

Lieben Brüder! versucht es nur nicht, vortrefflich zu  
werden  
Ehrt das Schicksal und trag't, Stümper auf Erden zu  
sein  
Denn ist Einmal der Kopf voran, so folget der Schweif  
auch  
Und die klassische Zeit deutscher Poeten ist aus.

## Die beschreibende Poesie

Wisst! Apoll ist der Gott der Zeitungsschreiber geworden  
Und sein Mann ist, wer ihm treulich das Factum  
erzählt.

## Falsche Popularität

O der Menschenkenner! er stellt sich kindisch mit  
Kindern  
Aber der Baum und das Kind sucht, was über ihm ist.

## An Diotima

Schönes Leben! du lebst, wie die zarten Blüten im Winter,  
In der gealterten Welt blühst du verschlossen, allein.  
Liebend strebst du hinaus, dich zu sonnen am Lichte des  
Frühlings,  
Zu erwarmen an ihr suchst du die Jugend der Welt.  
Deine Sonne, die schönere Zeit, ist untergegangen  
Und in frostiger Nacht zanken Orkane sich nun. 5

## Buonaparte

Heilige Gefäße sind die Dichter,  
Worin des Lebens Wein, der Geist  
Der Helden sich aufbewahrt,



Aber der Geist dieses Jünglings  
Der schnelle müsst er es nicht zersprengen 5  
Wo es ihn fassen wollte, das Gefäß  
Der Dichter lass' ihn unberührt  
wie den Geist der Natur,  
An solchem Stoffe  
wird zum Knaben 10  
der Meister  
Er kann im Gedichte  
nicht leben und bleiben  
Er lebt und bleibt  
in der Welt. 15

### An die Parzen

Nur Einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!  
Und einen Herbst zu reifem Gesange mir,  
Dass williger mein Herz, vom süßen  
Spiele gesättiget, dann mir sterbe.

Die Seele, der im Leben ihr göttlich Recht 5  
Nicht ward, sie ruht auch drunten im Orkus nicht;  
Doch ist mir einst das Heil'ge, das am  
Herzen mir liegt, das Gedicht gelungen,

Willkommen dann, o Stille der Schattenwelt!  
Zufrieden bin ich, wenn auch mein Saitenspiel 10  
Mich nicht hinab geleitet; Einmal  
Lebt ich, wie Götter, und mehr bedarf's nicht.

## Diotima

Du schweigst und duldest, und sie verstehn dich nicht,  
Du heilig Leben! welkest hinweg und schweigst,  
Denn ach, vergebens bei Barbaren  
Suchst du die Deinen im Sonnenlichte,

Die zärtlichgroßen Seelen, die nimmer sind! 5  
Doch eilt die Zeit. Noch siehet mein sterblich Lied  
Den Tag, der, Diotima! nächst den  
Göttern mit Helden dich nennt, und dir gleicht.

## Lebenslauf

Hoch auf strebte mein Geist, aber die Liebe zog  
Schön ihn nieder; das Leid beugt ihn gewaltiger;  
So durchlauf ich des Lebens  
Bogen und kehre, woher ich kam.

## Die Kürze

»Warum bist du so kurz? liebst du, wie vormals, denn  
Nun nicht mehr den Gesang? fandst du, als Jüngling  
doch,  
In den Tagen der Hoffnung,  
Wenn du sangest, das Ende nie!«

Wie mein Glück, ist mein Lied. – Willst du im Abendrot 5  
Froh dich baden? hinweg ist's! und die Erd ist kalt,  
Und der Vogel der Nacht schwirrt  
Unbequem vor das Auge dir.

## Die Liebenden

Trennen wollten wir uns, wähten es gut und klug;  
Da wir's taten, warum schröckt' uns, wie Mord, die  
Tat?

Ach! wir kennen uns wenig,  
Denn es waltet ein Gott in uns.

## An die jungen Dichter

Lieben Brüder! es reift unsere Kunst vielleicht,  
Da, dem Jünglinge gleich, lange sie schon gegärt,  
Bald zur Stille der Schönheit;  
Seid nur fromm, wie der Grieche war!

Liebt die Götter und denkt freundlich der Sterblichen! 5  
Hasst den Rausch, wie den Frost! lehrt und  
beschreibet nicht!  
Wenn der Meister euch ängstigt,  
Fragt die große Natur um Rat.

## An die Deutschen

Spottet ja nicht des Kinds, wenn es mit Peitsch und Sporn  
Auf dem Rosse von Holz mutig und groß sich dünkt,  
Denn, ihr Deutschen, auch ihr seid  
Tatenarm und gedankenvoll.

Oder kömmt, wie der Strahl aus dem Gewölke kömmt, 5  
Aus Gedanken die Tat? Leben die Bücher bald?  
O ihr Lieben, so nimmt mich,  
Dass ich büße die Lästerung.

## Sokrates und Alcibiades

»Warum huldigst du, heiliger Sokrates,  
Diesem Jünglinge stets? kennst du Größers nicht?  
Warum siehet mit Liebe,  
Wie auf Götter, dein Aug auf ihn?«

Wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste, 5  
Hohe Jugend versteht, wer in die Welt geblickt  
Und es neigen die Weisen  
Oft am Ende zu Schönem sich.

## Hyperions Schicksalslied

Ihr wandelt droben im Licht  
Auf weichem Boden, selige Genien!  
Glänzende Götterlüfte  
Rühren euch leicht, 5  
Wie die Finger der Künstlerin  
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende  
Säugling, atmen die Himmlischen;  
Keusch bewahrt  
In bescheidener Knospe, 10  
Blühet ewig  
Ihnen der Geist,  
Und die seligen Augen  
Blicken in stiller  
Ewiger Klarheit. 15

Doch uns ist gegeben,  
Auf keiner Stätte zu ruhn,  
Es schwinden, es fallen  
Die leidenden Menschen  
Blindlings von einer  
Stunde zur andern, 20  
Wie Wasser von Klippe  
Zu Klippe geworfen,  
Jahrlang ins Ungewisse hinab.

Da ich ein Knabe war ...

Da ich ein Knabe war,  
Rettet' ein Gott mich oft  
Vom Geschrei und der Rute der Menschen,  
Da spielt ich sicher und gut  
Mit den Blumen des Hains, 5  
Und die Lüftchen des Himmels  
Spielten mit mir.

Und wie du das Herz  
Der Pflanzen erfreust,  
Wenn sie entgegen dir 10  
Die zarten Arme strecken,

So hast du mein Herz erfreut  
Vater Helios! und, wie Endymion,  
War ich dein Liebling,  
Heilige Luna! 15

O all ihr treuen  
Freundlichen Götter!  
Dass ihr wüsstet,  
wie euch meine Seele geliebt!

Zwar damals rief ich noch nicht  
Euch mit Namen, auch ihr  
Nanntet mich nie, wie die Menschen sich nennen  
Als kennten sie sich. 20

Doch kannt ich euch besser,  
Als ich je die Menschen gekannt,  
Ich verstand die Stille des Äthers  
Der Menschen Worte verstand ich nie. 25

Mich erzog der Wohllaut  
Des säuselnden Hains  
Und lieben lernt ich  
Unter den Blumen. 30

Im Arme der Götter wuchs ich groß.

### Abendphantasie

Vor seiner Hütte ruhig im Schatten sitzt  
Der Pflüger, dem Genügsamen raucht sein Herd.  
Gastfreundlich tönt dem Wanderer im  
Friedlichen Dorfe die Abendglocke.

Wohl kehren itzt die Schiffer zum Hafen auch, 5  
In fernen Städten, fröhlich verrauscht des Markts  
Geschäft'ger Lärm; in stiller Laube  
Glänzt das gesellige Mahl den Freunden.

Wohin denn ich? Es leben die Sterblichen  
Von Lohn und Arbeit; wechselnd in Müh und Ruh 10  
Ist alles freudig; warum schläft denn  
Nimmer nur mir in der Brust der Stachel?

Am Abendhimmel blühet ein Frühling auf;  
Unzählig blühen die Rosen und ruhig scheint  
Die goldne Welt; o dorthin nimmt mich  
Purpurne Wolken! und möge droben

15

In Licht und Luft zerrinnen mir Lieb und Leid! –  
Doch, wie verscheucht von töriger Bitte, flieht  
Der Zauber; dunkel wird's und einsam  
Unter dem Himmel, wie immer, bin ich –

20

Komm du nun, sanfter Schlummer! zu viel begehrt  
Das Herz; doch endlich, Jugend! verglühst du ja,  
Du ruhelose, träumerische!  
Friedlich und heiter ist dann das Alter.

## Des Morgens

Vom Taue glänzt der Rasen; beweglicher  
Eilt schon die wache Quelle; die Buche neigt  
Ihr schwankes Haupt und im Geblättern  
Rauscht es und schimmert; und um die grauen

Gewölke streifen rötliche Flammen dort,  
Verkündende, sie wallen geräuschlos auf;  
Wie Fluten am Gestade, wogen  
Höher und höher die Wandelbaren.

5

Komm nun, o komm, und eile mir nicht zu schnell,  
Du goldner Tag, zum Gipfel des Himmels fort!  
Denn offener fliegt, vertrauter dir mein  
Auge, du Freudiger! zu, so lang du

10

In deiner Schöne jugendlich blickst und noch  
Zu herrlich nicht, zu stolz mir geworden bist;  
Du möchtest immer eilen, könnt ich, 15  
Göttlicher Wandrer, mit dir! – doch lächelst

Des frohen Übermütigen du, dass er  
Dir gleichen möchte; segne mir lieber dann  
Mein sterblich Tun und heitre wieder 20  
Gütiger! heute den stillen Pfad mir.

## ΠΡΟΣ ΕΑΥΤΟΝ

Lern im Leben die Kunst, im Kunstwerk lerne das Leben,  
Siehst du das Eine recht, siehst du das andere auch.

## Sophokles

Viele versuchten umsonst das Freudigste freudig zu sagen  
Hier spricht endlich es mir, hier in der Trauer sich aus.

## Der zürnende Dichter

Fürchtet den Dichter nicht, wenn er edel zürnet, sein  
Buchstab  
Tötet, aber es macht Geister lebendig der Geist.



